

Kriminelle in der Sprachschule

Pablo Mendoza Casp

© 2020, del texto: Pablo Mendoza Casp

© 2022, del diseño: Pablo Mendoza Casp

Kapitel 1

Das Universum ist unendlich groß. Es hat Millionen von Galaxien. Eine von diesen ist unsere Galaxie, die Milchstraße. Sie hat Millionen von Sternen. Einer von diesen ist unser Stern, die Sonne. Um die Sonne kreisen acht Planeten. Einer von diesen ist unser Planet, die Erde. Da gibt es fünf Kontinente. Einer von diesen Kontinenten heißt Europa. Europa hat viele Länder. Eins von diesen Ländern ist Deutschland. Der Nikolaus kommt immer am 6. Dezember nach Deutschland und bringt den Kindern Süßigkeiten und manchmal auch kleine Geschenke.

Heute ist der 6. Dezember. Im Radio, im Fernsehen, in der Zeitung, im Internet, in allen Medien liest und hört man immer wieder die schreckliche Nachricht:

„Der Nikolaus ist heute nicht gekommen! Millionen deutscher Kinder haben ihre Geschenke nicht bekommen! Wo ist denn der Nikolaus? Ist er vielleicht krank? Oder im Urlaub? Ist er vielleicht auf die Bahamas geflogen?“

Aber nein, leider hat niemand den Nikolaus gesehen. Auch auf den Bahamas nicht. Kein Kind auf der Welt hat heute seine Geschenke bekommen. Das ist wirklich tragisch. Die Kinder weinen. Die Eltern meinen, das ist eine Katastrophe.

„Was ist denn passiert?“, fragt man sich in allen Familien Deutschlands. Niemand weiß es. Noch nicht.

Kapitel 2

Das Universum. Die Milchstraße. Der Planet Erde. Europa. Skandinavien. Der Wald im Norden ist enorm groß. Alles ist voll Schnee. Ein Holzhaus im Wald. Das Telefon klingelt pausenlos.

„Büro vom Weihnachtsmann, guten Tag.“

„Guten Tag. Sind Sie Santa Claus?“

„Nein, natürlich bin ich es nicht! Es ist Dezember, und er hat jetzt sehr viel Arbeit. Ich bin sein Sekretär.“

„Oh! Haben Sie vielleicht Stress? Sie sind ja nicht sehr nett...“

„Natürlich habe ich Stress! Viel Stress! Wie gesagt: Jetzt haben wir Hochsaison. Was wollen Sie denn?“

„Kann ich Santa sprechen?“

„Nein, er hat viel zu tun.“

„Wissen Sie, was mit seinem Bruder Nikolaus passiert ist?“

„Nein, tut mir leid. Wir wissen auch nichts. Auf Wiederhören!“

Kapitel 3

Der Planet Erde. Vereinigte Arabische Emirate. Abu Dhabi. Zentralbüro von den Heiligen Drei Königen. Auch hier klingelt das Telefon pausenlos. Hunderte Telefonisten sagen immer wieder das Gleiche am Telefon:

„Nein, tut uns leid, wir haben keine Ahnung, was mit dem Nikolaus passiert ist.“

„Und können Sie mir bitte sagen, wo er ist?“

„Nein, wir wissen wirklich nicht, wo er ist, oder wo er sein kann.“

„Das ist aber schrecklich! Eine Katastrophe!“

„Ja, stimmt. Frohe Weihnachten! Auf Wiederhören!“

Aber niemand ist froh. Alle sind traurig. Alle vermissen den netten alten Nikolaus mit seinem weißen Bart und seinem roten Anzug und seinem lustigen Lachen: „Ho, ho, ho, hooo!“

Kapitel 4

Europa. Spanien. Die Comunitat Valenciana. Die Provinz Valencia. Die Ribera Alta. Guadassuar ist ein ruhiges Dorf. Nur 4.900 Leute wohnen hier. Guadassuar hat eine kleine Sprachschule. Hier kann man drei Sprachen lernen: Deutsch, Englisch und Französisch.

Heute ist der 5. Dezember. Die Lehrer wollen die Schule dekorieren und hängen eine Nikolaus-Puppe an die Wand. Die Puppe sieht wie der Nikolaus aus. Sie hängen auch goldene Sterne und silberne Girlanden an die Wände. Alle Leute finden die Schule heute sehr schön.

Kapitel 5

Am 7. Dezember kommen zwei Leute um sechs Uhr morgens in die Schule. Es sind Flora, die Putzfrau, und Flavio, der Putzmann. Sie müssen alles putzen, bevor die Schüler und die Lehrer kommen. Flora sieht zuerst das Problem und schreit:

„AAAAAAAHH!“

Flavio rennt sofort zu ihr und fragt:

„Warum schreist du so? Was ist denn, Flora?“

Dann kommt er an ihre Seite und sieht die schreckliche Szene: Die Nikolauspuppe hängt nicht mehr an der Wand, sondern sie liegt auf dem Boden; der Kopf liegt hier und der Körper dort.

„Jemand hat dem Nikolaus den Hals abgeschnitten! Er ist nun tot! Das ist ein Massaker!“, ruft Flora aus und weint.

„Aber Flora, das ist doch nur eine Puppe! Und der Nikolaus ist ja auch nur eine Legende!“

„Nein, Flavio, der Nikolaus existiert wirklich. Oder besser gesagt: Er hat existiert.“

Sie weint noch lauter und kann nicht mehr sprechen.

„Nur die Kinder glauben an den Nikolaus, Flora!“

„Nur dumme Leute wie du glauben, dass es den Nikolaus nicht gibt. Er hat keinen Körper aus Fleisch und Blut wie die Menschen, denn er ist eine magische Kreatur und lebt in den Nikolauspuppen. Wenn alle seine Puppen kaputt sind, dann kann er nicht leben. Vielleicht war diese Puppe die letzte, und dann ist er jetzt tot!“

Nun weint Flora noch lauter.

Flavio glaubt immer noch nicht an den Nikolaus und sagt:

„Komm schon, Flora, sei doch nicht traurig! Ich weiß, was wir tun können. Wir rufen die

Schulleiterin an. Ich bin sicher, dass sie eine Lösung findet.“

Kapitel 6

Wenige Minuten später kommt die Direktorin in der Schule an. Normalerweise ist sie immer ruhig und lächelt, aber heute ist sie nervös und ernst. Flavio sagt:

„Guten Morgen, Frau Alegre, ich freue mich, dass Sie so schnell gekommen sind. Sehen Sie mal, was passiert ist.“

„Guten Morgen, Flavio.“

Dann sieht sie die kaputte Puppe und ruft aus:

„Oh, mein Gott! Der arme Nikolaus! Ich rufe sofort die Polizei.“

Sie nimmt ihr Handy und wählt die Nummer.

Flora weint noch immer. Flavio geht mit ihr aus der Schule und bringt sie in eine Bar. Da bestellt er ihr einen Kamillentee.

„Hier, Flora, trink doch langsam diesen Tee. Er tut dir sicher gut und bald bist du wieder ruhig.“

Kapitel 7

Das Telefon klingelt im Polizeirevier.

„Polizei Guadassuar, guten Morgen.“

„Guten Morgen. Kann ich bitte den Polizeichef sprechen? Es ist dringend.“

„Wer sind Sie? Was ist das Problem?“

„Ich bin Bienvenida Alegre, die Leiterin der Sprachschule hier in Guadassuar. Justo ist ein guter Freund von mir. Bitte sagen Sie ihm, dass ich ihn sofort sprechen will. Es ist wichtig.“

„Alles klar, Frau Alegre. Das mache ich.“

Nach ein paar Sekunden hört Bienvenida einen anderen Mann am Telefon:

„Justo Caballero Salvador am Apparat.“

„Justo!“

„Bienvenida! Was ist denn los?“

„Jemand hat die Nikolauspuppe in unserer Schule kaputtgemacht. Kannst du bitte schnell kommen?“

„Oh, das ist aber schlimm! Ich kann im Moment nicht kommen, aber ich schicke dir die Inspektorin del Monte. Sie ist die beste Person für diese Situation in ganz Valencia.“

„Danke, Justo. Auf Wiederhören.“

„Tschüs, Bienvenida.“

Kapitel 8

Eine halbe Stunde später parkt ein Polizeiwagen vor der Sprachschule. Eine athletische Polizistin in Uniform steigt aus dem Wagen und geht in die Schule. Ihre Augen sehen alles sehr genau an. Sie trifft eine ziemlich alte Frau mit weißen Haaren und sagt:

„Guten Tag. Ich suche die Leiterin von dieser Schule.“

„Guten Tag. Das bin ich. Mein Name ist Bienvenida Alegre Bonafé. Sind Sie Inspektorin del Monte?“

„Ja, genau. Ich heiße Pura Inmaculada del Monte Blanco.“

„Sie sind aber sehr jung, Frau del Monte.“

„Ich bin 25 Jahre alt. Polizistin und studierte Kriminologin. Ich bin auf Weihnachtskriminelle spezialisiert und arbeite seit zwei Jahren in der ganzen Provinz Valencia.“

„Weihnachtskriminelle? Gibt es denn so etwas?“

„Natürlich. Leider gibt es sie wirklich. Weihnachtskriminelle sind sehr böse Menschen. Sie hassen Weihnachten und Kinder. Sie wollen, dass keine Kinder an Weihnachten Geschenke bekommen. Sie sind sehr unglücklich und wollen, dass alle anderen Leute auch unglücklich werden. Weihnachtskriminelle können auch sehr gefährlich sein.“

„Oh! Das habe ich nicht gewusst.“

„Was ist hier passiert? Kann ich es sehen?“

„Klar! Hier. Schauen Sie mal!“

„Aha. Hat jemand etwas angefasst?“

„Nein, natürlich nicht. Alles ist noch so, wie wir es heute morgen vorgefunden haben.“

Die Polizistin macht Fotos und untersucht sehr genau die kaputte Puppe, den Boden, alles. Bienvenida sieht, dass die junge Frau sehr professionell ist. Sie hat auch ein ganz modernes Messgerät. Die alte Dame kennt dieses Gerät nicht und findet es komisch. Sie denkt:

„Ich habe immer gedacht, so etwas gibt es nur in Science-Fiction-Filme!“

Aber sie will diskret sein und sagt nichts.

Kapitel 9

Nach einigen Minuten ist Pura fertig. Sie sagt der Direktorin:

„Ich nehme die Puppe mit. Im Labor können meine Kollegen sie noch besser untersuchen.“

„Klar. Sie ist ja kaputt. Wir brauchen sie nicht mehr.“

„Wer kann der Kriminelle sein? Ist Ihnen jemand suspekt?“

„Am 5. Dezember haben wir die Puppe an die Wand gehängt. Der 6. Dezember war ein Feiertag. Da hat man nicht gearbeitet und die Schule war zu. Heute ist der 7. Dezember. Der Täter ist gestern gekommen. Da bin ich mir sicher.“

„Aber die Schule war zu.“

„Genau.“

„Ist ein Fenster kaputt? Oder eine Tür?“

„Nein“, antwortet die Direktorin.

„Dann muss der Täter einen Schlüssel haben, oder?“

„Sie haben recht. Es gibt keine andere Alternative.“

„Wer hat einen Schlüssel von der Schule?“

„Flavio und Flora, sie sind die Putzleute; der Deutschlehrer; die Französischlehrerin; der Englischlehrer; und ich, natürlich.“

„Ich will mit jedem von ihnen sprechen. Wenn möglich, heute noch.“

„Klar. Das organisiere ich. Wollen Sie alle zusammen treffen?“

„Nein, einen nach dem anderen.“

„In Ordnung.“

„Noch eine Frage, Frau Alegre.“

„Ja?“

„Verdächtigen Sie jemanden?“

„Ja. Alle drei Lehrer.“

„Warum?“

„Sie sind böse Menschen und mögen keine Kinder.“

Kapitel 10

„Frau del Monte, ich habe die Lehrer angerufen. Sie kommen alle bald. Wenn Sie wollen, können wir mit den Putzleuten anfangen, denn sie sind schon da.“

„Prima. Danke, Frau Alegre.“

„Gefällt Ihnen dieses Klassenzimmer für das Gespräch? Oder wollen Sie in mein Büro?“

„Vielen Dank. Das ist sehr nett von Ihnen. Aber dieses Zimmer ist für mich ganz in Ordnung.“

Kapitel 11

Der Putzmann kommt ins Zimmer. Die Polizistin macht die Tür zu und sagt:

„Guten Tag. Ich bin Inspektorin del Monte. Wie heißen Sie?“

„Guten Tag. Mein Name ist Flavio Mauricio Rubio Moreno.“

„Wie alt sind Sie?“

„Ich bin vierzig Jahre alt.“

„Sind Sie verheiratet?“

„Jein.“ Er macht ein trauriges Gesicht und schaut zu Boden.

„Ja oder nein?“

„Offiziell bin ich noch verheiratet. Aber meine Frau ist weg.“ Er sieht noch trauriger aus.

„Weg? Was meinen Sie genau damit?“

„Sie ist vor vier Monaten von zu Hause ausgezogen. Jetzt wohnt sie mit einem anderen Mann zusammen.“

„Tut mir leid“, sagt Pura.

„Danke.“

„Wie lange waren Sie verheiratet?“

„Fünfzehn Jahre.“

„Wie lange waren Sie glücklich zusammen?“

Flavio blickt auf und schaut Pura in die Augen. Er denkt: „Das ist eine sehr intime Frage!“ Er sagt:

„Das ist eine gute Frage. Ich war die ganze Zeit glücklich.“

„Und Ihre Frau?“

„Das weiß ich nicht. Fragen Sie sie doch selbst!“

„Herr Rubio, Ihre Frau ist nicht da. Ich kann sie nicht fragen. Und sie ist mir auch nicht wichtig. Wichtig ist für mich, wie Sie denken und fühlen.“

„Verdächtigen Sie mich?“

„Ich verdächtige alle und niemanden. So muss das in meinem Beruf sein.“

„Na gut. Ich glaube, sie war nie so richtig glücklich. Aber die ersten zehn Jahre waren gut. Dann war sie oft nervös, oder traurig, oder ... ich weiß nicht. Vielleicht unglücklich.“

„Warum?“

„Darüber wollte sie nie sprechen.“

„Ich verstehe. Haben Sie Kinder?“

„Nein.“

„Wollten Sie Kinder bekommen?“

„Nein.“

„Und Ihre Frau? Wollte sie Kinder haben?“

„Ja, natürlich. Sie wollte sehr gerne zwei oder drei oder vier Kinder bekommen. Aber ich habe ihr immer gesagt, dass es nicht geht, denn wir haben beide viel Arbeit und wenig Geld.“

„Aha. Wo waren Sie gestern?“

„Mit meinem Bruder und meiner Schwägerin.“

„Bei ihnen zu Hause?“

„Ja“, antwortet Flavio.

„Den ganzen Tag?“

„Ja.“

„Hat Ihr Bruder Kinder?“

„Ja, zwei: ein Mädchen und einen Jungen.“

„Wie alt sind sie?“

„Ich weiß nicht genau. Zwölf und zehn, glaube ich.“

„Waren die beiden Kinder gestern auch da?“

„Ja, natürlich!“

„Danke für das Gespräch, Herr Rubio. Wenn ich weitere Fragen habe, dann rufe ich Sie an, ja?“

„Natürlich, Frau del Monte. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen.“

Kapitel 12

Die Putzfrau kommt ins Zimmer. Die Polizistin sagt:

„Guten Tag. Ich bin Inspektorin del Monte. Wie heißen Sie?“

„Ich heiße Flora Manzano Perales.“

„Und wie alt sind Sie?“

„Sechsenddreißig.“

„Sind Sie verheiratet?“

„Ja.“

„Wie lange schon?“

„Vierzehn Jahre.“

„Haben Sie Kinder?“

„Nein.“ Und dann weint sie.

Pura gibt ihr ein Taschentuch und wartet. Nach einigen Minuten wird Flora ruhig. Sie sagt:

„Danke. Ich habe keine Kinder mehr. Aber ich hatte eins. Sein Name war Benjamín. Er ist jetzt tot.“

Sie weint noch einmal. Pura gibt ihr noch ein Taschentuch und sagt:

„Das tut mir sehr leid. Was ist passiert?“

„Er ist auf der Straße Fahrrad gefahren. Ein Auto ist schnell gekommen. Der Fahrer hat meinen Sohn nicht gesehen. Er war erst zehn Jahre alt.“

Pura gibt ihr ein drittes Taschentuch. Aber Flora weint jetzt nicht mehr.

„Wann ist Benjamín gestorben?“, fragt Pura weiter.

„Vor neun Monaten.“

„Wo waren Sie gestern, Frau Manzano?“

„Morgens war ich bei meiner Schwester Azucena zu Besuch, mittags habe ich mit meiner Schwester Margarita eine vegetarische Pizza im italienischen Restaurant gegessen, und abends war ich mit meiner Schwester Violeta im Kino.“

„Ist es möglich, dass Ihr Mann Ihren Schulschlüssel genommen hat?“

„Nein, er ist seit drei Tagen auf Geschäftsreise in Galicien und kommt erst übermorgen zurück.“

„Alles klar. Danke für das Gespräch, Frau Manzano.“

Kapitel 13

Eine kokette Frau kommt ins Zimmer. Sie ist nicht sehr schön, aber ihre Kleidung ist ganz schick. Ihr Rock und ihr Pullover sind pastellfarben. Ihre Frisur ist perfekt.

„Guten Tag, Frau del Monte.“

„Guten Tag. Sind Sie die Französischlehrerin?“

„Oui. Ja.“

„Wie ist Ihr Name, bitte?“

„Ich heiße Colette Labelle.“

„Wie alt sind Sie?“

„43. Aber ich sage immer allen Leuten, dass ich 37 Jahre alt bin. Erzählen Sie bitte niemandem, dass ich schon so alt bin!“

„Das mache ich natürlich nicht, Frau Labelle.“

„Gut so. Danke.“

„Familienstand?“

„Geschieden. Ich hatte mal einen Ehemann in Frankreich. Aber nach sieben Monaten Ehe habe ich ihn nach Hause zu seiner Mutter zurückgeschickt.“

„Warum?“

„Er war wie ein großes Kind. Er hat nicht gewusst, wie man eine Frau glücklich machen soll.“

„Wo waren Sie gestern, Frau Labelle?“

„Ich war den ganzen Tag mit zwei Freundinnen in Valencia. Wir haben eingekauft. Ich liebe die Großstadt!“

„Ich danke Ihnen für das Gespräch, Frau Labelle.“

Kapitel 14

Ein Mann kommt ins Zimmer. Er trägt einen eleganten dunklen Anzug, eine dezente blaue Krawatte und eine schwarze quadratische Brille. Hinter den dicken Gläsern sehen seine Augen klein aus. In der Hand hält er einen Regenschirm.

„Guten Tag, Frau del Monte.“

„Guten Tag, Herr ...“

„Archivaldo Mclean. Ich bin 58 Jahre alt, Englischlehrer, ledig, kinderlos. Ich mag auch keine Kinder. Gestern war ich den ganzen Tag zu Hause, aber ich habe ein gutes Alibi, denn ich hatte morgens eine Videokonferenz mit meiner Freundin Pili und nachmittags noch eine Videokonferenz mit meiner Freundin Mili. Alle beide konnten sehen, dass ich zu Hause war. Zu meiner Person: Ich bin sehr ordentlich. »Ordnung muss sein«, sagen die Deutschen, und das finde ich ganz richtig. Ich archiviere gerne alle Informationen über die Schüler und auch viele Artikel von der Zeitung. Ich bin außerdem extrem sauber. Und absolut pünktlich.

Wie Sie sehen, bin ich gut informiert und weiß, was Sie uns fragen. Mit meiner Effizienz habe ich Ihnen und mir Zeit gespart.“
„Stimmt. Danke sehr, Herr Mclean.“

Kapitel 15

Dann geht die Direktorin ins Zimmer und sagt:
„Entschuldigen Sie bitte, Frau del Monte. Der Deutschlehrer ist noch nicht gekommen. Fragen Sie mich doch erst mal.“
„Ich verdächtige Sie nicht, Frau Alegre.“
„Wieso denn nicht?“
„Sie haben die Polizei gerufen. Aber Sie mussten das nicht tun. Als Schulleiterin konnten Sie die Sache selbst erledigen. Aber Sie wollten, dass wir kommen. Und außerdem kennt Justo Sie sehr gut.“
„Danke schön. Das freut mich sehr.“
„Ich möchte Sie nur fragen: Ist es möglich, dass jemand von Ihrer Familie gestern Ihren Schulschlüssel genommen hat?“
„Nein. Ich bin verwitwet, mein Mann ist schon drei Jahre tot. Gestern war ich den ganzen Tag mit allen meinen Kindern und Enkelkindern zu Hause.“
Plötzlich vibrieren der Fußboden, die Wände, die Möbel, alles! Pura fragt:
„Was ist denn das? Gibt es einen aktiven Vulkan in Guadassuar?“
„Hi, hi, hi! Nein. Machen Sie sich doch keine Sorge! Es ist nur Herr Hartmann, der Deutsche.“
„Wie ist das möglich? Ist er vielleicht groß wie ein Mammut?“
„Ja. Hihhi! Ich gehe jetzt zu ihm und bringe ihn gleich zu Ihnen.“

Kapitel 16

Der Mann ist fast so groß wie ein Elefant und sieht wie ein Monster aus. Er hat wenige Haare auf dem Kopf, aber viele Haare in der Nase, in den Ohren und an den Händen. Seine Augen sind klein und böse wie die Augen von einem Schwein. In seinem Mund gibt es viele schwarze Zähne. Seine Kleidung ist dunkel und schmutzig. Er stinkt wie eine Mülltonne. Er sieht Pura und schreit:
„Schauen Sie mich nicht so an! Ich komme doch nicht zu spät, im Gegenteil: Ich komme zu früh! Heute beginnt meine Arbeitszeit um 17 Uhr. Jetzt ist es 12 Uhr und ich bin schon da!“
„Guten Tag, Herr Hartmann“, sagt Pura kalt, aber höflich.
„Heute ist doch kein guter Tag, Frau Polizistin!“
„Ich heiße Pura del Monte. Und Sie sind unhöflich.“
„Das ist mir egal! Was wollen Sie denn von mir?“
„Warum sagen Sie, dass heute kein guter Tag ist?“, fragt Pura.
„Jeder Tag ist schlecht. Und einige Tage sind noch schlechter.“
„Wissen Sie, dass jemand die Nikolauspuppe kaputtgemacht hat?“
„Ich habe es gerade gesehen. Ich freue mich! Schon immer habe ich den Nikolaus dumm und hässlich gefunden!“
„Wie ist Ihr Vorname, Herr Hartmann?“
„Keno. Warum interessiert Sie das? Wollen Sie vielleicht mit mir flirten?“

„In meinem Beruf muss ich alle relevanten Informationen sammeln. Wo waren Sie gestern, Herr Hartmann?“

„Ich habe einen Spaziergang gemacht. Allein.“

„Hat jemand Sie gesehen?“

„Nein. Ich habe kein Alibi, aber ich brauche auch keins. Der blöde Nikolaus ist mir egal. Ich habe ihn nicht getötet. Darf ich schon nach Hause gehen oder haben Sie noch Fragen?“

„Wo wohnen Sie?“

„In Alzira, aber nicht in der Stadt, sondern auf dem Land, in einem Haus in der Nähe vom Friedhof.“

„Wohnen Sie allein da?“

„Natürlich! Ich mag keine Menschen. Aber ich habe zwei nette Hunde.“ Er grinst maliziös.

„Vielleicht muss ich Sie bald besuchen. Wir bleiben in Kontakt.“

„Machen Sie, was Sie wollen. Aber Sie verlieren Ihre Zeit mit mir. Ich habe es nicht getan. Der Täter ist jemand anders.“

Und ohne ein weiteres Wort geht er. Dann ruft Pura aus:

„Puh!“

Kapitel 17

Pura geht aus dem Zimmer. Sie sieht die Schulleiterin und fragt sie:

„Ist es möglich, dass der Täter in der Nacht gekommen ist?“

„Nein. Die Alarmanlage funktioniert automatisch. Sie ist nachts immer an. Der Schlüssel öffnet die Tür, aber er kann den Alarm nicht ausschalten. Das kann man nur mit einem Passwort tun. Und nur ich kenne das Passwort.“

„Alles klar, danke.“

„Was wollen Sie jetzt machen?“

„Ich will die Familien und Freunde von den Verdächtigen fragen, denn oft sind sie ihr Alibi. Und ich möchte auch gerne ein paar Schüler fragen, denn ich will ihre Meinung über die Lehrer hören.“

„Da empfehle ich Ihnen einen netten Schüler. Er lernt alle drei Sprachen und antwortet Ihnen sicher gerne. Er sitzt mittags oft in der Bibliothek. Vielleicht haben Sie Glück und er kommt bald. Oh, schauen Sie mal! Da ist er ja! Modesto! Komm mal her!“

Kapitel 18

Modesto will heute, wie immer, in die Bibliothek gehen, aber da ruft die Direktorin ihn zu sich. Sie ist heute nervös und spricht schnell.

„Modesto, das ist Frau del Monte. Sie hilft uns ...“

Modesto hört nicht richtig zu. Er hat nur Augen für diese wunderschöne Polizistin. Sie hat lange, wilde, lockige rote Haare, grüne Augen und eine Figur wie eine Profi-Sportlerin. Sie lächelt charmant und er sieht ihre perfekten Zähne.

„Du kannst mich Pura nennen.“

„Oh ... ähm ... ja ... ähm ... Pura ... Freut mich! Bist du ein Engel? Möchtest du mich heiraten?“

Pura weiß, dass viele Männer sie schön finden. Das gefällt ihr eigentlich nicht, denn sie weiß, dass sie viel, viel mehr ist als nur ein hübsches Stück Fleisch. Diesen Modesto findet sie aber nett, denn er kann über sich selbst lachen.

„Sagst du mir bitte zuerst, wie du mit Nachnamen heißt?“

„Oh, ja, klar, natürlich, Entschuldigung! Ich heiße Modesto Bueno Sanfélix. Ich bin 22 Jahre alt und studiere Informatik in Valencia. Außerdem lerne ich hier Englisch, Französisch und Deutsch.“

Kapitel 19

Die Schulleiterin lächelt und geht ohne ein Wort. Pura und Modesto gehen ins Zimmer und setzen sich.

„Ist Colette nett zu den Schülern?“

„Nein. Sie ist sehr strikt. Und das ist gar nicht gut. Trotzdem lernen wir viel.“

„Und Archivaldo?“

„Auch strikt und unsympathisch. Das finde ich überhaupt nicht gut. Aber er ist sehr diszipliniert und organisiert. Man kann auch bei ihm viel lernen.“

„Und Keno?“

„Der ist besonders unfreundlich. Das ist natürlich katastrophal. Viele Schüler haben Angst vor ihm und kommen nie wieder zum Unterricht. Ein weiteres Problem mit ihm ist, dass er wie ein totes Tier stinkt. Das Fenster muss immer auf sein, wenn er im Klassenzimmer ist.“

„Hm. Vielen Dank, Modesto. Tschüs!“

„Tschüs? Und was ist mit unserer Heirat?“

„Tut mir leid, Mann. Das war schon alles.“

„OK. Wie du willst. Aber hier ist meine Telefonnummer. Wenn du jemanden brauchst, dann helfe ich dir sehr gerne, ja?“

„Danke. Alles klar“, antwortet Pura.

Er steht auf und will schon gehen, aber da sagt sie noch:

„Modesto! Moment! Wo wohnst du denn?“

„Hier in Guadassuar.“

„Ich komme aus Cullera und kenne die Ribera Alta nicht sehr gut. Kennst du dich hier und in Alzira gut aus?“

„Ja, sehr gut“, antwortet Modesto.

„Prima. Dann rufe ich dich vielleicht an. Tschüs!“

„Tschüs!“

Kapitel 20

Am nächsten Tag parkt Pura ihren Polizeiwagen am Friedhof. Sie steigt aus, geht die erste Straße links und dann 20 Meter geradeaus. Da steht sie schon vor Kenos Haus. Es ist ein altmodisches Einfamilienhaus mit Garten. Es ist grau und hässlich. Im Garten sind keine Bäume oder Pflanzen, nur wildes Gras. Sie hat Keno vor einer halben Stunde angerufen und er wartet schon auf sie, also klingelt sie am Tor. Zwei Hunde bellen im Garten. Keno geht aus dem Haus und zu den Hunden. Er bindet sie an und macht dann das Tor auf.

„Guten Tag, Herr Hartmann.“

„Tag... Oh! Kommen Sie allein?“

„Ja.“

„Haben Sie denn keine Angst?“

„Sollte ich?“, fragt Pura zurück.

„Kommen Sie rein.“

Die Hunde knurren aggressiv und zeigen ihre Zähne voll Hass. Es sind zwei große, gefährliche Dobermänner. Pura mag Hunde, aber diese nicht.

Keno und Pura gehen ins Haus. Es ist groß, dunkel und schmutzig.

„Wir könnten auch in der Schule sprechen. Warum wollen Sie mein Haus sehen?“

„Ich will Sie besser kennenlernen und verstehen. Sie sind ja ein Verdächtiger.“

„Quatsch!“

„Haben Sie Familie, Herr Hartmann?“

„Ja. Das ist mein Vater, Anno.“

Er zeigt auf ein Foto an der Wand. Pura findet, dieser Mann sieht ganz normal aus. Nicht wie sein Sohn!

„Und wo wohnt er?“, fragt sie.

„In Deutschland.“

„Haben Sie Geschwister?“

„Ja, meinen Bruder Kuno. Das ist er.“

Er zeigt auf ein anderes Foto. Pura ist überrascht, denn das ist ein muskulöser und attraktiver Mann mit blonden Haaren und blauen Augen. Er sieht aus wie der germanische Gott Thor!

„Nanu! Ist das wirklich Ihr Bruder?!“

„Ja, mein Zwillingbruder. Wir sind am gleichen Tag geboren. Er zuerst, und dann ich, zwei Minuten später.“

„Ach so! Und wo wohnt er?“

„Hier in Alzira.“

„Wo denn genau?“

„Fünf Kilometer südlich von hier, im La-Murta-Tal.“

„Und was macht er?“

„Er war Schauspieler. Er hat genug Geld gespart und arbeitet jetzt nicht mehr.“

„Haben Sie sonst noch Familie?“

„Nein.“

„Und Ihre Mutter?“

„Tot.“

Pura merkt, dass er gar nicht gern an seine Mutter denkt. Vielleicht verliert er nun gleich die Kontrolle! Pura will nicht länger hier bleiben.

„Gut, Herr Hartmann. Das ist alles. Vielen Dank, dass Sie meinen Besuch akzeptiert haben.“

Wortlos öffnet er ihr die Haustür. Die Dobermänner bellen schrecklich laut und aggressiv. Er schreit ihnen zu:

„Still! Ruhe!“

Die Hunde werden sofort still. Pura und Keno gehen dann über den Garten. Sie schaut sich alles genau an. Das macht Keno nervös. Sie fragt:

„Wie heißen Ihre Hunde?“

Zum ersten Mal sieht Pura ein bisschen Wärme in Kenos Augen. Er hat also doch ein Herz und kann jemanden lieben, denkt sie. Wenigstens seine Hunde!

„Benno und Enno. Warum wollen Sie es wissen?“

„Ich mag Hunde“, antwortet Pura.

Diese Antwort gefällt ihm. Aber er sagt nur:

„Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Hartmann.“

Kapitel 21

Modestos Handy klingelt. Er antwortet:

„Bueno.“

„Hallo, Modesto, hier ist Pura.“

„Pura! Was für eine Überraschung! Ich freue mich sehr, dass du mich anrufst!“

„Du hast gesagt, du willst mir helfen.“

„Ja, ich will!“

„Hast du Angst vor dem Friedhof?“

„Nein.“

„Gut so. Und hast du ein Auto?“

„Nein. Aber vielleicht können meine Eltern mir ihr Auto leihen. Wann brauchst du es?“

„Du brauchst es. Kannst du Auto fahren?“, fragt Pura.

„Natürlich“, antwortet Modesto.

„Prima. Keno ist ein sehr komischer Mann. Ich will sein Haus untersuchen, wenn er nicht da ist. Ich glaube, er versteckt etwas in seinem Garten.“

„Oh!“

„Keno wohnt neben dem Friedhof. Ich will, dass du am Friedhof parkst und im Auto bleibst, Modesto. Du sollst Kenos Haus beobachten und mich anrufen, wenn er wegfährt. Dann komme ich. Willst du das für mich machen? Ich kann auch meine Kollegen fragen, aber ich finde, es ist keine gute Idee, dass ein Polizeiwagen dort so lange parkt.“

„Für dich mache ich alles, Pura.“

„Im Garten gibt es zwei gefährliche Dobermänner.“

„Kein Problem. Ich denke mir schon etwas aus.“

„Super. Bis dann. Tschüs.“

„Tschüs.“

Kapitel 22

Um neun Uhr abends ist es schon lange dunkel. Da fährt Keno von zu Hause weg. Modesto ruft Pura an und sie kommt wenige Minuten später. Sie hat keine Uniform mehr an, sondern schwarze Sportkleidung.

„Hallo“, sagt sie leise.

„Hallo“, antwortet Modesto. Dann grinst er und sagt:

„Schau mal. Für die netten Hunde habe ich ein spezielles Abendessen vorbereitet. Ich gebe ihnen diese Würste und dann lassen sie uns in Ruhe.“

„Ich will nicht, dass die Hunde sterben.“

„Keine Sorge. Sie werden nur ein paar Stunden schlafen.“

„Gut. Also los!“

Modesto wirft die Würste über die Mauer und sagt:

„Guten Appetit!“

Die Dobermänner finden die Würste sehr lecker und schlafen dann schnell ein. Pura will über die Mauer springen. Da sagt Modesto:

„Ich komme mit.“

„Nein. Das kann gefährlich werden. Du wartest hier auf mich und rufst die Polizei, wenn etwas passiert.“

„Die Polizei?! Das, was du hier machst, ist doch illegal! Ich lasse dich nicht allein.“

„Du bleibst hier und warnst mich, wenn Keno zurückkommt.“
„Ich komme mit. Ich will auch dieses Abenteuer erleben“, sagt Modesto bestimmt.
„Na gut. Wie du willst.“

Kapitel 23

Die beiden springen über die Mauer und untersuchen den Garten. Bald findet Pura eine Falltür im Boden unter dem Gras. Sie öffnet die Tür vorsichtig und sieht ... einen Tunnel!

„Wow!“, ruft Modesto aus.

„Was glaubst du? Wohin führt der Tunnel?“, fragt Pura.

„Mal sehen! Hat Keno vielleicht am Ende vom Tunnel ein Zimmer voll Gold? Oder voll Kadaver von seinen schlechten Schülern?“

„Du freust dich wie ein Kind, Modesto.“

„Du auch!“

„Es kann sehr gefährlich werden.“

„Ich weiß. Komm!“

„Hast du denn keine Angst?“

„Doch. Und du?“

„Ich auch. Los! Gehen wir!“

Sie machen die Lampen von ihren Handys an und gehen in den Tunnel. Er ist gerade und sehr lang.

Sie gehen schon über 15 Minuten, aber der Tunnel endet noch immer nicht. Fünf Minuten später übersieht Modesto einen Stein an der Wand und tut sich am Arm weh.

„Au!“

Sein Handy fällt aus seiner Hand, kracht auf den Boden und geht aus.

„Ach, nein! Es ist kaputt!“

„Steck es in deine Tasche. Mit meinem Handy können wir weitergehen.“

Endlich finden sie eine andere Falltür. Pura macht ihr Handy aus und sagt leise:

„Sei still!“

Beide bleiben minutenlang ganz still, aber sie hören nichts. Dann öffnen sie die Tür langsam und vorsichtig.

Kapitel 24

Sie sind in einem neuen Garten. Dreißig Meter links von ihnen steht ein schönes und elegantes Einfamilienhaus. Vor dem Haus stehen zwei Autos.

„Schau mal, Pura! Ist das nicht Kenos Auto?“

„Doch, das ist es. Ich kenne es genau. Weißt du, wo wir hier sind?“

„Im La-Murta-Tal.“

„Dann muss das Haus dem Bruder von Keno gehören.“

„Hat er denn einen Bruder? Er hat nie von ihm gesprochen.“

In einem Zimmer ist das Licht an. Modesto und Pura gehen ans Fenster und sehen im Zimmer ein schwarzes Monster und einen blonden Supermann. Sie tanzen zusammen Rock'n'Roll und haben viel Spaß.

„Der da ist Keno. Und wer ist der muskulöse Typ?“, fragt Modesto.

„Sein Bruder Kuno.“

„Sein Bruder?! Unmöglich!“

In diesem Moment hört die Musik auf. Die Hartmanns sind mit dem Tanz fertig. Sie gehen aus dem Haus. Kuno macht das Tor auf. Keno steigt in sein Auto und fährt ab. Kuno macht das Tor zu und geht wieder ins Haus.

Kapitel 25

Pura und Modesto wollen zurückkehren und gehen wieder in den Tunnel. Aber nach wenigen Minuten geht ihr Handy aus. Sie sagt:

„Mist! Der Akku von meinem Handy ist leer!“

Im Tunnel ist es nun absolut dunkel. Man kann gar nichts sehen. Modesto informiert:

„Pura, ich habe Angst. Was machen wir denn jetzt?“

„Wir sind noch nicht lange im Tunnel gegangen. Es ist besser, wir gehen zu Kunos Falltür zurück. Wenn wir draußen sind, können wir leichter den Weg zu unseren Autos suchen, denn da haben wir das Licht von den Sternen und von den Straßenlampen.“

Hand in Hand tasten sie sich langsam ihren Weg zur Falltür zurück. In der totalen Dunkelheit dauert es sehr lange.

Kapitel 26

Sie sind nun endlich wieder in Kunos Garten. Aber alle Mauern sind hier zu hoch! Nur die Mauer hinten ist niedrig. Sie helfen einander und mit großen Schwierigkeiten kommen sie über die Mauer auf die andere Seite. Doch das ist nicht die Straße, und auch kein Garten, sondern ein Bauernhof. Hier wohnen viele Kühe. Modesto und Pura gehen leise, denn sie wollen die Tiere nicht wecken. Pura sagt:

„Ich will nicht über das Gras gehen, denn da ist sicher viel Kuhkacke. Komm! Gehen wir doch lieber über diese betonierte Zone!“

Aber der Boden ist nicht betoniert. Er ist auch nicht fest, und Pura versinkt bis zum Hals.

„Mist!“, ruft sie aus.

„Was ist denn los, Pura?“

„Mist.“

„Das hast du schon gesagt.“

„Ich meine: Kacke, Kot.“

„Wie bitte?“

„Das hier ist wie ein Schwimmbad, aber voll Kot statt Wasser. Ich stecke in der Kuhkacke bis zum Hals und kann nicht raus. Kannst du mir bitte helfen?“

Er versucht es, aber es ist nicht so einfach. Er zieht an ihrer Hand, aber Pura bleibt stecken.

„Wie schwer bist du denn, Pura? Eine Tonne?“

„Ich wiege nur 60 Kilo, du netter Gentleman! Aber der Kot ist sehr schwer.“

Modesto zieht noch einmal an Puras Hand, aber sie kommt nicht heraus, sondern er fällt hinein.

„Mist!“, sagt sie.

„Mist!“, sagt er. Und dann lachen beide.

Nach einer halben Stunde kommen sie endlich aus dem Kackenbad. Sie sind von Kopf bis Fuß voll Kot.

„Pura, du siehst wie ein Monster aus. Und du stinkst schrecklich. Aber auch so liebe ich dich!“

Beide lachen. Dann springen sie über die nächste Mauer und landen in einem neuen Garten. Da ist aber ein großer gefährlicher Dobermann!

Kapitel 27

Pura denkt: „Haben denn alle Leute in Alzira einen Dobermann zu Hause?“

Der Hund sieht sie sofort, knurrt und geht schnell zu ihnen.

„Pura! Hast du deine Pistole dabei?“

„Nein. Das ist verboten, wenn ich nicht arbeite.“

„Und was nun? Der Dobermann bellt nicht, und das bedeutet, er will uns beißen!“

Der Hund ist jetzt nur noch einen Meter von ihnen entfernt. Plötzlich hält er. Er bewegt seine Nase von oben nach unten und von links nach rechts. Dann läuft er weg.

„Hurra! Wir stinken!“, rufen Modesto und Pura aus und umarmen sich.

Kapitel 28

Pura und Modesto springen über die nächste Mauer und kommen endlich auf einen Weg. Dann suchen sie einen Wasserkanal und waschen sich. Danach gehen sie zu Fuß zu ihren Autos. Dann sagen sie „Tschüs!“ und jeder fährt nach Hause. Sie duschen mit viel Seife und gehen gleich ins Bett. Sie schlafen sofort ein und träumen voneinander. Und von Keno und Kuno. Und von gigantischen dämonischen Dobermännern. Und von einem Labyrinth mit vielen Tunneln. Und von einem Ozean aus Kot.

Kapitel 29

Pura recherchiert eine Woche lang weiter. Dann ruft sie Bienvenida an.

„Frau Alegre, ich glaube, ich weiß schon, wer der Täter ist. Ich möchte gern, dass alle Verdächtigen zusammen in einem Zimmer sitzen, denn ich will meine letzten Fragen stellen. Können Sie das bitte organisieren?“

„Gern, Frau del Monte.“

Kapitel 30

Am nächsten Tag sind schon alle da. Pura fragt:

„Frau Alegre, um wie viel Uhr geht der Alarm automatisch an?“

„Abends um zwanzig nach neun.“

„Um wie viel Uhr kommen Sie normalerweise aus der Schule?“

„Um Viertel nach neun.“

„Und um wie viel Uhr sind Sie am 5. Dezember aus der Schule gekommen?“

„Um punkt neun Uhr.“

„Warum?“

„Der nächste Tag war ein Feiertag und alle wollten schnell nach Hause gehen.“

„Passiert so etwas normalerweise?“

„Nein.“

„Interessant. Frau Manzano, wo waren Sie am fünften Dezember um neun Uhr abends?“

„Zu Hause.“
„Jemand hat gesehen, dass Sie kurz nach neun in die Schule gegangen sind.“
„Na und?“
„Was haben Sie da gemacht, Frau Manzano?“
„Ich habe mein Handy geholt. Ich hatte es am Morgen in der Schule vergessen.“
„Sie haben die Nikolauspuppe kaputtgemacht. Dann sind Sie schnell wieder nach Hause gegangen. Nicht wahr, Frau Manzano?“
„Nein! Warum sollte ich so etwas Böses tun?“
„Weil Sie Ihren Sohn verloren haben. Sie sind jetzt sehr unglücklich und wollen nicht, dass andere Kinder glücklich sind.“
Flora weint. Sie sagt:
„Ja, ich habe es getan! Ich hasse Weihnachten ohne meinen schönen, netten, lieben Sohn!“
Sie weint noch lauter. Alle anderen Leute im Zimmer schauen Flora schockiert an. Dann fragt sie:
„Was passiert jetzt mit mir, Frau Alegre? Verliere ich meine Arbeit? Oder rufen Sie die Polizei?“
Die Schulleiterin antwortet sehr ernst:
„Nein, Sie verlieren Ihre Arbeit nicht. Und nein, ich rufe die Polizei nicht. Sie müssen die kaputte Nikolauspuppe reparieren und sie jedes Jahr an unsere Wand hängen. Und Sie müssen noch eine Nikolauspuppe für die Kinderschule kaufen. Und noch eine für das Gymnasium.“
„Dankel“, sagt Flora und weint wieder. Alle anderen applaudieren.

Kapitel 31

Modesto und Pura gehen zusammen aus der Schule. Auf der Straße halten sie.
„Ich muss hier links gehen“, sagt Modesto.
„Ich muss hier rechts gehen“, sagt Pura.
„Das Abenteuer ist nun zu Ende.“
„Ja.“
„Ich habe schließlich kapiert, dass du mich nicht heiraten willst, Pura. Aber können wir wenigstens Freunde sein?“
„Ja. Gern.“
Und beide lächeln glücklich.

ENDE

WARNUNG!

Deutschland, Abu Dhabi, Guadassuar, Alzira und der Nikolaus existieren wirklich. Alles andere in dieser Novelle gibt es nur in der Fantasie des Autors.

